

Medieval Life and Thought, 4th Series 35) Cambridge u. a. 1998, Cambridge University Press, X u. 273 S., ISBN 0-521-57276-2, GBP 35 bzw. USD 54,95. – Nach dem Buch von Odd Langholm, *Economics in the Medieval Schools* (1992), liegt nunmehr eine weitere gewichtige Arbeit zur langsamen und mühseligen Veränderung des hoch- und spätmittelalterlichen ökonomischen Weltbildes vor. Ausgehend vom wirtschaftsgeschichtlichen Hintergrund der Ausbildung der Ware-Geld-Markt-Beziehungen im Hoch-Mittelalter verfolgt der Vf. die philosophisch-naturwissenschaftliche Reflexion dieser Entwicklungen. Konstituierend war zuerst die Rezeption des aristotelischen Modells von Geld und ökonomischem Austausch, die der Vf. bei Albertus Magnus, Thomas von Aquin und deren Nachfolgern in Paris und Oxford verfolgt. Dem christlichen Einfluß geht K. sodann über das Konzept von Gleichheit im Kontext von Wucher und gerechtem Preis besonders bei Heinrich von Gent, Gottfried von Fontaines und weiter bei den aristotelischen Kommentatoren nach. Der restliche Teil des Buches bringt die eigentliche These des Vf.: Neue Denkmodelle, die unter dem Einfluß der kommerziellen Revolution entstehen, seien weniger in der moraltheologisch beeinflussten Philosophie, sondern vielmehr in den proto-wissenschaftlichen Neuerungen der Mathematik und Naturphilosophie zu finden. Am Ende des Prozesses stehen Konzepte, die in die Neuzeit führen: Quantifizierung, Relativität, Probabilität, mechanische Weltordnung, dynamisches Gleichgewicht. Ein schönes, gedankenreiches und zum Nachdenken anregendes Buch!

Michael Toch

Cornelius O'BOYLE, *The art of medicine. Medical teaching at the University of Paris, 1250–1400* (Education and society in the Middle Ages and Renaissance 9) Leiden u. a. 1998, Brill, XV u. 331 S., 3 Taf., ISBN 90-04-11124-7, NLG 192 bzw. USD 113. – Aufbauend auf den Untersuchungen von Sudhoff (1927/29) und Eduard Seidler (1967) bietet der Chicagoer Wissenschaftshistoriker eine beispielhafte Analyse des Pariser medizinischen Unterrichts, der die chirurgische Ausbildung am Kosmas-Kolleg ausblendet und sich im wesentlichen auf die Universität konzentriert. Dem Vf. ist es gelungen, in seiner Studie deutlich über jenen Rahmen hinauszukommen, den Paul Oskar Kristeller (1976/86) und Per-Gunnar Ottosson in bezug auf die „Articella“ gezogen haben und der von Jole Agrimi und Chiara Crisciani hinsichtlich scholastischen Unterrichts erweitert wurde: Dankenswert sind die Angaben zum wirtschaftlichen Hintergrund, zur Buchherstellung, zum Wert einer Kopie, zur Problematik des Zugangs zu den Bibliotheksexemplaren, und im Mittelpunkt der Betrachtungen steht das unterrichtsbezogene Kompendium der „Ars medicinae“, dessen Fünf-Texte-Kernbestand („Isagoge“, „Aphorismen“, „Prognosen“, Theophilus „Harn“, Philaret „Puls“) nach 1100 noch durch Galens „Tegni“ erweitert und anschließend durch die aus dem Universitätsbetrieb hervorgegangenen Kommentare erläutert wurde. Während O'B.s Angaben zur Textgeschichte der „Ars medicinae“ und ihrer Bestandteile befriedigend sind und den derzeitigen Kenntnisstand reflektieren, erreicht das, was er zu den angehängten Traktaten sagt, nicht immer den Stand der Forschung. So liegt die Datierung des „Macer floridus“ mit „early eleventh century or possibly earlier“ um ein Jahrhundert zu früh, wenn wir die Version von Odo von Meung zugrundelegen, die mit ihrem Intensitätenschema zu den Qualitäten („particular degrees of intensity“, S. 106 f.) den „Liber de gradibus“ Konstantins von Afrika voraussetzt (Lex.MA 7, 353 f.; VL 5, 1109). Die Datierung